

"Entjudung" als göttliche Aufgabe : die Kirchenbewegung Deutsche Christen und das Eisenacher Entjudungsinstitut im Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen Juden

Autor(en): **Schuster, Dirk**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **106 (2012)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Entjudung» als göttliche Aufgabe. Die *Kirchenbewegung Deutsche Christen* und das *Eisenacher Entjudungsinstitut* im Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen Juden

Dirk Schuster

Die *Kirchenbewegung Deutsche Christen* (KDC), gegründet 1927 und seit Mitte der 1930er Jahre die dominierende deutsch-christliche Gruppierung in Deutschland, vertrat ein protestantisch-völkisches Glaubensbild, welches sich an dem Begriff des «positiven Christentums» aus dem NSDAP-Parteiprogramm orientierte. Mit dem Ziel der Errichtung einer deutschen überkonfessionellen Einheitskirche in einem nationalsozialistischen Deutschland sah man sich als ein Teil des zukünftigen «Tausendjährigen Reiches». Das religiöse Bild der Kirchenbewegung basierte auf der Vorstellung, im deutschen Volk offenbare sich der Wille Gottes, was gleichzeitig eine vollständige Ablehnung des Judentums beinhaltete. Bei den Wahlen zum Thüringer Landeskirchentag am 22. Januar 1933 erhielt die KDC die meisten Stimmen und konnte in den folgenden Monaten durch verschiedene Massnahmen die Macht in dieser Landeskirche vollständig übernehmen und ihren Einfluss auf weitere Landeskirchen ausbauen. In den Jahren zwischen 1933 und 1945 setzte die KDC ihre Vorstellungen einer «arteigenen, deutschen Kirche» zunehmend in die Realität um, indem vor allem so genannte «Nichtarier» aus der Kirche ausgeschlossen wurden, in der Hauptsache getaufte, vormalige Juden oder Personen, deren Vorfahren dem mosaischen Glauben angehörten. Die Gründung des in Eisenach beheimateten *Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben*¹ stellte den Höhepunkt der antisemitischen Massnahmen der KDC in der Zeit des Dritten Reiches dar.² Unter deren Vorherrschaft beschlossen elf protestantische

¹ In zeitgenössischen Quellen auch als *Eisenacher Institut* bzw. *Eisenacher Entjudungsinstitut* bezeichnet. Im Folgenden sollen diese Bezeichnungen ebenso verwendet werden.

² Zur Geschichte der deutsch-christlichen Bewegung vgl. Doris L. Bergen, *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*, Chapel Hill 1996; Susanne Böhm, *Deutsche Christen in der Thüringer evangelischen Kirche (1927–1945)*, Leipzig 2008; Oliver Arnhold, «Entjudung» – Kirche am Abgrund, Bd. 1: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939, Berlin 2010. Zur Geschichte des Eisenacher Institutes

Landeskirchen im April 1939 offiziell die Gründung jenes Institutes, um die ‹Entjudung› in Deutschland voranzutreiben, d.h. das Christentum vom Judentum religionshistorisch und theologisch vollständig zu lösen und es in einem Gegensatz zu der mosaischen Religion zu stellen. Das *Eisenacher Entjudungsinstitut* hatte innerhalb der verschiedenen Institute zur ‹NS-Judenforschung› insofern eine Sonderrolle inne, da es nicht durch staatliche Stellen initiiert und finanziert wurde. Der Stamm der wissenschaftlichen Mitarbeiter in Eisenach rekrutierte sich hauptsächlich aus deutsch-christlichen Pfarrern sowie Angehörigen theologischer oder philosophischer Fakultäten, welche aber nicht zwangsläufig Mitglieder der *Deutschen Christen* sein mussten. Die Mitarbeiter sahen das Institut selbst nicht als eine ausschliesslich theologische Forschungseinrichtung, sondern in einer Beziehung zu den staatlichen Instituten wie jenem *Institut zur Erforschung der Judenfrage* in Frankfurt/M.³ Durch diese Sonderrolle wirkte das Institut vor allem auf den innerprotestantischen Bereich⁴ und konnte sich dementsprechend wenig innerhalb der institutionalisierten NS-Judenforschung etablieren.

Die Handlungsabsichten hinter den antisemitischen Massnahmen der *Deutschen Christen* werden in der Forschung kontrovers diskutiert, ohne jedoch die gleichzeitigen Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland ausreichend zu beachten. Zunächst richtet sich der Blick auf die verschiedenen Forschungsinterpretationen, wieso die KDC die Loslösung von den jüdischen Wurzeln des Christentums im zunehmenden Masse vorantrieb. Im Anschluss ist unter Einbeziehung der KDC-Glaubenslehre der Frage nachzugehen, inwieweit sich die im Laufe der 1930er Jahre radikalierenden antisemitischen Entwicklungen innerhalb der deutsch-christlich dominierten Landeskirchen an der staatlichen antijüdischen Politik orientierten. Die darauf aufbauende Einordnung der Geschichte des *Eisenacher Institutes* stellt die äusseren Einflüsse wie die anti-jüdische Politik der Nationalsozialisten, die aussenpolitischen Entwicklungen und die fortschreitenden Forschungen zur ‹Judenfrage› durch die verschiedenen Institute den Entwicklungen des *Eisenacher Institutes* gegenüber. Das Institut in Eisenach kann dabei sicherlich als theologische Version der verschiedenen ‹Ent-

Susannah Heschel, *The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany*, Princetown 2008; Oliver Arnhold, ‹Entjudung› – Kirche am Abgrund, Bd. 2: Das ‹Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben› 1939–1945, Leipzig 2010. Zur Vereinheitlichung soll im Folgenden der Begriff *Deutsche Christen* für die in Thüringen gegründete *Kirchenbewegung Deutsche Christen* mit verwendet werden.

³ Jochen Eber, Das ‹Volkstestament der Deutschen›. Die ‹Botschaft Gottes› – ein deutsch-christliches Neues Testament im Dritten Reich, in: *European Journal of Theology*, 18 (2009), 29–46, hier 33. Das Frankfurter *Institut zur Erforschung der Judenfrage* war eine von mehreren staatlich finanzierten Forschungseinrichtungen, welche die Geschichte der Deutschen und Juden im Sinne der NS-Ideologie erforschen sollten. Zu den institutionalisierten Forschungen zur ‹Judenfrage› im Dritten Reich vgl. Dirk Rupnow, *Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie*, Baden Baden 2011.

⁴ Horst Junginger, *Die Verwissenschaftlichung der ‹Judenfrage› im Nationalsozialismus*, Darmstadt 2011, 224.

judungsinstitute» angesehen werden,⁵ doch stellte die Trägerschaft durch die protestantischen Landeskirchen insofern eine Besonderheit dar, dass es eben kein nationalsozialistisches Institut zur «Judenfrage» war und sich somit ideologisch-formal keinerlei staatlichen Vorgaben oder Erwartungen zu unterwerfen hatte, weshalb nach der Motivation zur Mitarbeit an einer solchen antisemitischen Forschungseinrichtung zu fragen ist.

Differierende Beurteilungen des Eisenacher Institutes durch die Forschung

Die Beschäftigung mit der so genannten «Judenfrage» bildete den zentralen Ausgangspunkt der Institutsforschungen, die Handlungsmotivationen für die Arbeiten des Institutes, an denen sich namhafte Professoren beteiligten, werden aber weiterhin unterschiedlich interpretiert. Oliver Arnhold spricht beim wissenschaftlichen Leiter des Institutes, Walter Grundmann (1906–1976), welcher als der führende Kopf der gesamten Forschungsarbeiten gelten kann, von einem «übersteigerten Opportunismus dem Nationalsozialismus gegenüber», der «durch eine Radikalisierung seiner antisemitischen Positionen die Aufmerksamkeit [von nationalsozialistischen Kräften] auf das Institut zu lenken und damit sein deutsch-christliches Konzept gegenüber einem deutschgläubigen zu verteidigen» versuchte.⁶ Arnhold sieht dementsprechend im *Eisenacher Institut* ein Legitimationsinstrument, um die Vereinbarkeit von deutsch-christlicher und nationalsozialistischer Ideologie dokumentieren zu können.⁷ Ähnlich argumentiert Birgit Jerke: Um den christentumsfeindlichen Angriffen Alfred Rosenbergs (1882–1946) aus dessen Schrift *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*⁸ begegnen zu können, vollzogen die *Deutschen Christen* jene «Entjudung» des Christentums, um die eigene Existenzberechtigung innerhalb der nationalsozialistischen Ideologie nachzuweisen.⁹ Wegen angeblicher Angriffe seitens der so genannten «Neu-

⁵ Heschel, *The Aryan Jesus* (wie Anm. 2), 166.

⁶ Arnhold, «Entjudung», Bd. 2 (wie Anm. 2), 772. Ralf Meister-Karanikas deutet das Eisenacher Institut ebenso als Legitimationsinstrument, um den Vorwurf zu entkräften, das Christentum sei keine «artgemäße» Religion für Deutsche. Ralf Meister-Karanikas, *Die Thüringer evangelische Kirche und «die Judenfrage»*. Notizen zur Epoche 1933–1945, in: Thomas A. Seidel, *Thüringer Gratwanderungen. Beiträge zur fünfundsiebzigjährigen Geschichte der evangelischen Landeskirche Thüringens*, Leipzig 1998, 111–123, hier 122.

⁷ Arnhold, «Entjudung», Bd. 2 (wie Anm. 2), 457.

⁸ Alfred Rosenberg, *Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit*, München 1930. Rosenberg war Chefideologe der NSDAP und vertrat ein neuheidnisches, gegen das Christentum gerichtetes Weltbild. Walter Grundmann setzte sich bereits 1933 kritisch mit dem Werk Rosenbergs auseinander und betonte die Notwendigkeit des Christentums für ein nationalsozialistisches Deutschland, vgl. Walter Grundmann, *Gott und Nation. Ein evangelisches Wort zum Wollen des Nationalsozialismus und zu Rosenbergs Sinndeutung*, Berlin 1933.

⁹ Birgit Jerke, *Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament «entjudet»? Aus der Arbeit des Eisenacher «Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben»*, in: Leonore Siegele-Wenschke-

heiden» sowie der vorherrschenden innerkirchlichen Auseinandersetzung mit der *Bekennenden Kirche*¹⁰ sieht auch Jochen Eber im Institut eine Gegenpositionierung der *Deutschen Christen* gegen diese beiden Strömungen.¹¹ Die Einordnung als Legitimationsinstrument ist insofern kritisch zu hinterfragen, da hierdurch die antisemitischen Intensionen der KDC in den Hintergrund gestellt werden. Zudem waren nicht alle beteiligten Forscher im *Eisenacher Institut* Mitglieder der *Deutschen Christen*, wodurch diese Personen keinen Legitimationszwang als Grund für ihre antisemitischen Arbeiten besaßen. An diesem Punkt vermutet Arnhold, dass einige Mitarbeiter des Institutes die wissenschaftliche Trennung von Christentum und Judentum mittrugen, da sie aus rein persönlichen Gründen «um ihre Arbeitsstelle bangen mussten, da die Zukunft der theologischen Fakultäten angesichts der Religionspolitik der Nationalsozialisten alles andere als gesichert erschien. Aus vorauseilendem Gehorsam gegenüber den Nationalsozialisten versuchte man, die jüdischen Bestandteile im Christentum als historisch gewachsen und deshalb eliminierbar zu beschreiben.»¹² Zumindest Teile der Institutsmitarbeiter sieht Arnhold demnach in einer Art Verteidigungshaltung, die dazu dienen sollte, das eigene wissenschaftliche (Über-)Leben zu gewährleisten. Eine solche Interpretation überschätzt jedoch den Einfluss der Nationalsozialisten auf die Universitätswissenschaft im Dritten Reich. Die Schließung theologischer Fakultäten aus ideologischen Gründen seitens der Nationalsozialisten hätte auch eine «Germanisierung des Christentums» nicht verhindert. Beispiele zeigen zudem, dass sich Geisteswissenschaftler gegen nationalsozialistische Kollegen stellen konnten um die Vereinnahmung des eigenen Faches für die NS-Ideologie zu verhindern, ohne dass dies zu Verfolgungsmassnahmen führte.¹³

Das *Eisenacher Institut* als rein kirchliches Propagandainstitut zu sehen, wie es Manfred Gailus in seiner Rezension zu Susannah Heschels *The Aryan Jesus* versteht, ist zu kurz gegriffen und vernachlässigt die eigentlichen Handlungsgründe der Mitarbeiter sowie die politischen Radikalisierungsprozesse, welche

witz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*, Frankfurt/M. 1994, 201–234, hier 210.

¹⁰ Die Bekennende Kirche war eine Oppositionsgruppe gegenüber den Deutschen Christen. Zur Bekennenden Kirche und den Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen im sogenannten Kirchenkampf vgl. Kurt Meier, *Der evangelische Kirchenkampf. Gesamtdarstellung in 3 Bänden*, Halle (Saale) 1976–1984.

¹¹ Eber, *Das «Volkstestament der Deutschen»* (wie Anm. 3), 30.

¹² Arnhold, «Entjudung», Bd. 2 (wie Anm. 2), 563.

¹³ Horst Junginger, *Religionswissenschaft*, in: Jürgen Elvert/Jürgen Nielsen (Hg.), *Kulturwissenschaften und Nationalsozialismus*, Stuttgart 2008, 52–86, hier 68. Beispielhaft für eine solche Haltung die vorgestellten Religionswissenschaftler im Sonderheft der Zeitschrift für Religionswissenschaft 9 (2001), Heft 2 sowie die Berufung Walter Baetkes auf den Leipziger Lehrstuhl für Religionsgeschichte als ein Symbol gegen die als Pseudowissenschaft angesehenen Forschungsarbeiten von Deutschen Christen. Hierzu Fritz Heinrich, *Die deutsche Religionswissenschaft und der Nationalsozialismus. Eine ideologiekritische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung*, Petersberg 2002, 273; zu Walter Baetke vgl. Georg Schuppener (Hg.), *Walter Baetke und die Germanenrezeption heute*, Leipzig 2011.

massgeblich das Handeln der Institutsprotagonisten beeinflusste.¹⁴ In völliger Verkenning der inhaltlichen Institutsarbeit und der beteiligten Personen sowie ohne Begründung für seine Einschätzung beschreibt Robert Morgan das Institut als «partly a result of *völkisch* ideas penetrating some German protestant journalism and preaching, though not New Testament scholarship».¹⁵ Morgan geht sogar soweit, die im Institut erarbeiteten Forschungen und religiösen Schriften vollständig aus dem Zeitkontext des Dritten Reiches lösen zu wollen und möchte dies vielmehr als theologisches Problem verstanden wissen:

«The active antisemitism of some Institute leaders differed from this more pervasive passive antisemitism of the time, but even the Institut's *Entjudung* project needs to be understood more in terms of a liberal theology that distanced itself from the Old Testament than in terms of the Nazi leadership's political project of racial cleansing.»¹⁶

Morgan begeht generell den Fehler, aus religiöser Sichtweise heraus Gruppierungen wie die *Deutschen Christen* bagatellisieren zu wollen, indem er sie als häretisch, dementsprechend ausserhalb des eigentlichen Christentums in Deutschland der 1930er Jahre einordnet.¹⁷ Eine solche Loslösung aus dem politischen Kontext muss im Fall der *Deutschen Christen* zwangsläufig zu einer fehlerhaften Beurteilung führen, da sich die KDC in ihrer Lehre direkt auf den Nationalsozialismus, allen voran auf Hitler, bezog.

Die Kirchenbewegung Deutsche Christen und die Vorstellung eines «deutschen Christentums»

Die Thüringer *Deutschen Christen*, die nur in einer Verbindung von Nationalsozialismus und Protestantismus die Möglichkeit zur Vollendung der nationalsozialistischen Idee sahen, versuchten bereits frühzeitig nach ihrer Machtübernahme innerhalb der Thüringer Landeskirche die Ideologie der Nationalsozialisten in die Praxis umzusetzen. Nach dem Beschluss der «Nürnberger Gesetze» 1935, welche die systematische Diskriminierung und gleichzeitige Kategorisierung von «Juden»¹⁸ festschrieben, überlegten die Mitglieder der deutsch-

¹⁴ Manfred Gailus, Rezension zu Susannah Heschel, *The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany*. Princeton 2008, in: H-Soz-u-Kult, 07.09.2009.

⟨<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-3-175>⟩ (12. Feb. 2012).

¹⁵ Robert Morgan, Susannah Heschel's Aryan Grundmann, in: *Journal for the Study of the New Testament*, 32 (2010), 431–494, hier 455. Hervorhebung im Original.

¹⁶ Ebd., 435. Hervorhebung im Original.

¹⁷ Ebd. beispielsweise 432, 453 und 462. Zu der Problematik der Übernahme religiöser Argumentationen in der Erforschung von Judenfeindschaft vgl. Junginger, *Verwissenschaftlichung der «Judenfrage»* (wie Anm. 4), 42f.

¹⁸ Die Einstufung als Jude erfolgte nicht aufgrund eines Glaubensbekenntnisses, sondern anhand der rassischen Zuschreibung, die sich aber wiederum nur auf die Glaubenszugehörigkeit der eigenen Vorfahren bezog, vgl. Junginger, *Verwissenschaftlichung der «Judenfrage»* (wie Anm. 4), 12–16.

christlich beherrschten Landeskirche in Thüringen, wie man jene rassistischen Verordnungen auf die landeskirchliche Ebene übertragen konnte, wozu man u.a. einen Ausschuss einsetzte, welcher «Beschlüsse zur Lösung der Judenfrage in der Kirche vorbereiten» sollte.¹⁹ Dieses Vorgehen veranschaulicht die religiöse Grundhaltung der Thüringer *Deutschen Christen*: Adolf Hitler wurde als eine Art Prophet im christlichen Kontext gedeutet, dessen politische Erfolge die Wahrheit des (deutsch-)christlichen Glaubens beweisen würden. Der Auftrag aus dem religiösen Grundverständnis der *Deutschen Christen* lautete demnach, das Dritte Reich mitzugestalten, Hitler bei seiner Mission zu unterstützen und letztendlich Luthers Reformation erfolgreich zu beenden.²⁰ Bei seinem Eröffnungsvortrag zur Gründung des *Eisenacher Institutes* im Mai 1939 verdeutlichte der wissenschaftliche Institutsleiter Walter Grundmann, dass es zu der vordringlichsten Aufgabe zähle, die jüdischen Einflüsse im Christentum zu erkennen und zu beseitigen.²¹ Die Vorstellungen des Gegensatzes Christentum – Judentum, welche seit Beginn das Programm der Thüringer *Deutschen Christen* prägten, resultierten somit aus den theologischen Glaubensgrundsätzen der KDC²² und nicht aus einer opportunistischen politischen Denkweise heraus. Diese Glaubensgrundsätze wiederum waren direkt gekoppelt an das politische Programm der Nationalsozialisten, welches man von deutsch-christlicher Seite her mitgestalten wollte und musste, um den Nationalsozialismus erfolgreich in die Tat umzusetzen. Hier wird bereits deutlich, dass eine Radikalisierung der nationalsozialistischen Politik gegenüber als Juden wahrgenommenen Personen somit zwangsläufig eine Radikalisierung innerhalb der deutsch-christlichen Kirchenbewegung zur Folge haben musste.

Die Ideen zur Verdrängung so genannter «Judenchristen» aus dem normalen kirchlichen Gemeindeleben in Thüringen sahen beispielsweise die Schaffung eigener judenchristlicher Gemeinden vor, um eine «Verdeutschung» der «normalen» Gemeinde voran zu treiben.²³ Derartige Bestrebungen verliefen parallel mit der zunehmenden öffentlichen Gewalt gegen Juden sowie der Initialisierung der «Nürnberger Gesetze». Gerade in der ersten Hälfte des Jahres 1935 eskalierte

¹⁹ Arnhold, »Entjudung«, Bd. 1 (wie Anm. 2), 295.

²⁰ Böhm, *Deutsche Christen* (wie Anm. 2), 110–112.

²¹ Walter Grundmann, *Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche*, Weimar 1939, 11. Dazu auch Maurice Casey, *Some Anti-Semitic Assumptions in the «Theological Dictionary of the New Testament»*, in: *Novum Testamentum*, 41 (1999), 280–291, hier 288. Zu Grundmann vgl. Roland Deines/Volker Leppin/Karl-Wilhelm Niebuhr (Hg.), *Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich*, Leipzig 2007; Peter von der Osten-Sacken, *Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen*, Berlin 2002; zu Grundmanns theologischen Arbeiten bis 1934 vgl. Klaus Peter Adam, *Der Theologische Werdegang Walter Grundmanns*. Bis zum Erscheinen der 28 Thesen der sächsischen Volkskirche zum inneren Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche Ende 1933, in: Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus* (wie Anm. 9), 171–199.

²² Böhm, *Deutsche Christen* (wie Anm. 2), 113.

²³ Arnhold, »Entjudung«, Bd. 1 (wie Anm. 2), 296.

vielerorts die Gewalt gegen Juden im grösseren Rahmen.²⁴ Da es sich oftmals um Gewalt «von unten» handelte, d.h. betrieben durch die normale Gemeindebevölkerung, ist anzunehmen, dass in einer solchen Situation die konkrete Umsetzung zum Ausschluss von als Juden angesehenen Christen aus der Kirche auf fruchtbaren Boden stiess, wenn man seitens der Bevölkerung schon die Vertreibung von Juden aus dem öffentlichen Gemeinschaftsleben versuchte mit Gewalt durchzusetzen. Auf die Ausgrenzung im Ort und aus dem Sozialleben sollte nun von deutsch-christlicher Seite – direkt im zeitlichen Anschluss an die Gewaltexzesse und die staatliche Entrechtlichung – darüber hinaus die kirchliche Ausgrenzung von «Judenchristen» erfolgen, da diese im Dritten Reich als Juden klassifiziert wurden. Auch wenn die Umsetzung dieser Massnahme erst im Frühjahr 1939 gelang, so zeigt die Intention das Anpassen der eigenen Religion an die politischen Gegebenheiten bzw. politische Veränderungen.²⁵

Das Ableisten des Treueeides aller Thüringer Pfarrer auf Adolf Hitler fiel ebenso mit einer politischen Zuspitzung zusammen, der Annexion Österreichs im März 1938. Nur einen Tag nach dem offiziellen Anschluss an das Deutsche Reich setzte man in der Thüringer Landeskirche ohne jeglichen staatlichen Zwang dieses Treuegelöbnis durch. Derartige Pläne für einen Führereid existierten bereits 1934 und scheiterten damals am Widerstand der *Bekennenden Kirche*.²⁶ Die Umsetzung 1938 erfolgte hingegen ohne Probleme in den deutsch-christlich dominierten Landeskirchen, auch unter jenen Pfarrern, die der *Bekennenden Kirche* angehörten.²⁷ Die kurz darauf erarbeiteten Pläne zur Gründung des Eisenacher *Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben* entstanden direkt als Reaktion auf die antisemitischen Pogrome der Reichskristallnacht vom 8. und 9. November 1938. Neben der massiven antisemitischen Hetze in kirchlichen Blättern als Reaktion auf die angebliche jüdische Kriegserklärung durch das Attentat auf den Pariser Botschaftsmitarbeiter Ernst Eduard vom Rath (1909–1938) versuchten die *Deutschen Christen* ihre ideologische Zusammenführung von Christentum und Nationalsozialismus weiter voranzutreiben.²⁸ Seitens der *Deutschen Christen* sah man die Zeit für gekommen, die eigenen, lange gehegten Vorstellungen eines vom Judentum gelösten Christentums in die Tat umzusetzen, nachdem der NS-

²⁴ Vgl. Michael Wildt, *Gewaltpolitik. Volksgemeinschaft und Judenverfolgung in der deutschen Provinz 1932 bis 1935*, in: *Werkstatt Geschichte*, 35 (2003), 23–43.

²⁵ Arnhold sieht den Zusammenhang zwischen «Nürnberger Gesetzen» und den ersten Plänen zur «Entjudung» der Thüringer Landeskirche, nicht jedoch die zunehmenden Gewaltausbrüche gegen Juden 1935, vgl. Arnhold, «Entjudung», Bd. 1 (wie Anm. 2), 297. Zur endgültigen Umsetzung des Gesetzes in der Landeskirche im Frühjahr 1939 ebd., 417–419.

²⁶ Ebd., 399. Martin Bormann betonte, dass dieser Treueeid nur innerkirchlich eine Rolle spiele und für den NS-Staat ohne Bedeutung sei. Ähnlich äusserte sich auch Alfred Rosenberg. Ebd., 401f.

²⁷ Heschel, *The Aryan Jesus* (wie Anm. 2), 74.

²⁸ Nicht nur in Thüringen radikalisierte sich mit den Pogromen die Ausgrenzung von Juden innerhalb der Kirche. In Braunschweig beispielsweise suspendierte Landesbischof Johnsen (1881–1947) zwei Pfarrer unmittelbar nach der Pogromnacht, die er als jüdisch ansah. Bergen, *Twisted Cross* (wie Anm. 2), 90.

Staat begann, das jüdische Leben aus der Öffentlichkeit in Deutschland zu verdrängen. Die Nationalsozialisten «begnügten» sich nicht mehr nur mit der Verdrängung und Unterdrückung von Juden oder wen sie als Juden ansahen. Denn Ende der 1930er Jahre, unmittelbar nach der Reichskristallnacht 1938, begannen die ersten Deportationen von Juden in Konzentrationslager und somit die Eliminierung jüdischen Lebens in Deutschland.²⁹

Die Arbeiten des Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben im zeithistorischen Kontext des Dritten Reiches

Mit der Gründung des Institutes im Mai 1939 sollten die Vorstellungen der KDC weitergeführt, der vertretene Gegensatz Christentum – Judentum religionshistorisch legitimiert³⁰ und die eigenen unklaren theologischen Positionen wissenschaftlich flankiert werden.³¹ Dies ist aber nicht als eine rein wissenschaftlich-theologische Beschäftigung zu deuten. Vielmehr waren Glaubensinhalt und -praxis der NS-Ideologie anzupassen, was eine «Beseitigung des jüdischen Einflusses» zur Voraussetzung hatte. Nachdem die Thüringer *Deutschen Christen* beim Reichskirchenminister Kerrl (1887–1941) für die Ideen eines solchen Institutes geworben hatten, zeigte sich dieser begeistert von einer solchen Institutsidee und betonte seinerseits nochmals die Wichtigkeit derartiger Massnahmen für die Kirche im Dritten Reich, ohne daraus eine staatliche Forderung zu erheben:

«Der Nationalsozialistische Staat muß ein unbedingtes Interesse an einer religiösen Einigung des Volkes für die Zukunft haben. Eine solche religiöse Einigung wird nur auf der Grundlage eines vom Judentum völlig gereinigten Christentums möglich sein. Es wird also eine christliche Kirche zu dem Zwecke der Ermöglichung der religiösen Einigung des Volkes dem nationalsozialistischen Staate den besten Dienst leisten können, wenn sie sich selbst vom Judentum auf das Schärfste reinigt und in Verkündung und Lehre den Nachweis bringt, daß das Christentum Religion ist und nichts als Religion sein will.»³²

Die wissenschaftlichen Forschungen im *Eisenacher Institut* dienten dazu, die Veränderungen der Glaubenslehre wie beispielsweise die Ablehnung des Alten Testaments für den protestantischen Glauben zu legitimieren. Forschungsergebnisse gingen damit direkt in die Grundlagen und Praktiken des Protestantismus

²⁹ Für die schon Ende der 1930er Jahre beginnenden Kollektivausweisungen und Deportationen vgl. Wolf Gruner, Von der Kollektivausweisung zur Deportation der Juden aus Deutschland (1938–1945). Neue Perspektiven und Dokumente, in: Birthe Kundrus/Beate Meyer (Hg.), Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis – Reaktionen 1938–1945, Göttingen 2005, 21–62.

³⁰ Böhm, *Deutsche Christen* (wie Anm. 2), 125.

³¹ Arnhold, «Entjudung», Bd. 1 (wie Anm. 2), 407–409.

³² Reichskirchenminister Kerrl gegenüber dem Präses der Evangelischen Kirche der alt-preußischen Union Friedrich Werner (1897–1955) am 24.03.1939, Bundesarchiv Berlin (zukünftig BArch) R5101/ 23707 [Akten des Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten], Bl. 41.

der beteiligten deutsch-christlichen Landeskirchen ein. Beispielhaft kann hier die «entjudete» Bibel *Die Botschaft Gottes* mit einer Gesamtauflage von mindestens 200.000 Exemplaren³³ gelten: Eine solche Bibel, in der Altes Testament und Teile des Neuen Testamentes weggelassen wurden, sollte eine «zeitgemäße, dem nationalen und religiösen Empfinden der Deutschen entsprechende neue Ausgabe des Neuen Testamentes» sein.³⁴ Der protestantische Glauben erfuhr allen voran in den Landeskirchen Sachsens und Thüringens mit *Der Botschaft Gottes* eine neue, dem politischen Umfeld angepasste Heilige Schrift.³⁵ Nicht nur die Eliminierung jüdischer Begriffe und Verweise war eine Anpassung an die NS-Ideologie. Auch die verwendeten Begrifflichkeiten zur Beschreibung des Lebens Jesu wie «Sein Kampf», «Sein Sieg» usw. spiegeln die Übernahme gängiger NS-Begriffe wider. Neben der sprachlichen Übernahme des NS-Propagandajargons stellte der Ausschluss von als Juden angesehenen Personen aus der christlichen Glaubenslehre den nächsten Angleichungsschritt an die politischen Verhältnisse dar. Dieser Entwicklung folgten die Mitglieder des *Eisenacher Institutes* bereitwillig, indem sie mithilfe ihrer Forschungen und den darauf basierenden neuen religiösen Schriften und Lehrmaterialien wie eben *Der Botschaft Gottes* versuchten, im christlichen Glauben ebenso sämtliche jüdische Spuren zu tilgen wie es die Nationalsozialisten im gesamten Reich unternahmen. Staatliche Vorgaben im Sinne von politischem Handeln mussten dementsprechend aus religiöser Überzeugung heraus und nicht aus politischem Wohlwollen direkt auf die eigene Religion übertragen werden.³⁶ Dies verdeutlicht der persönliche Brief von Hans-Georg Opitz (1905–1941), Dozent an der Evangelisch-Theologischen Fakultät Wien und Mitarbeiter im *Eisenacher Institut*, an den Leiter des Leipziger *J.C. Hinrichs-Verlages* vom 19. Mai 1939: Opitz beschreibt darin die Handlungsabsichten der Mitarbeiter des Institutes, von dessen Gründungsveranstaltung wenige Tage zuvor er berichtet:

«Man ist sich [innerhalb der am Institut beteiligten Landeskirchen; D.S.] darüber nicht im Unklaren, dass die weltanschaulichen [sic!] Auseinandersetzung nur dann aus dem Evangelium geführt werden kann und die Gewissheit auf Sieg haben kann, wenn man selbstverständlich von vorne herein darauf verzichtet, neben unserer deutschen Existenz heute eine theologische oder kirchliche als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzungen zu wählen. [...] Die Eisenacher Tagung hat mit voller Klarheit mir wieder gezeigt, dass wir nicht in einer Auseinandersetzung Kirche und Staat oder Christentum und Nationalsozialismus stehen, sondern im Kampf um die

³³ Arnhold, «Entjudung», Bd. 2 (wie Anm. 2), 680f. Mitte der 1930er Jahre gab es bereits verschiedene Projekte, Teile des Neuen Testamentes von jüdischen Personen und Begriffen zu reinigen, nicht aber das Neue Testament als Ganzes.

³⁴ Zitiert nach Birgit Jerke, Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament «entjudet»? (wie Anm. 9), 202.

³⁵ Ebd., 208.

³⁶ Vgl. Susannah Heschel, Die Faszination der Theologie für die Rassentheorie. Wie Jesus im deutschen Protestantismus zum Nazi wurde, in: Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift, 22 (2007), Heft 2, 120–131.

Sicherung der gesellschaftlich gegebenen weltanschaulichen Grundlagen unserer deutschen Existenz überhaupt. Die aussenpolitische Lage bezeichnet das nur zu deutlich.»³⁷

Für Opitz war das Institut kein Kirchenkampfinstrument oder ein für den Nationalsozialismus bestimmtes Propagandainstitut. Vielmehr sah er das *Eisenacher Institut* als eine Möglichkeit, sich ganz in den Dienst der deutschen Sache zu stellen, da sich die aussenpolitische Lage gegenüber Polen seit dem Frühjahr 1939 zunehmend verschlechterte, wozu u.a. eine breit angelegte Propagandaaktion der Nationalsozialisten beitrug.³⁸ Die Ziele des Institutes basierten auf einer höheren Ebene: Man verstand sich als Mitkämpfer zur Sicherung Deutschlands gegen die inneren und äusseren Feinde, hinter deren Wirken sich immer «der Jude» verbarg.³⁹ Das Institut wollte für diesen Kampf die wissenschaftliche und praktische Umsetzung innerhalb der Kirche realisieren, jedoch immer unterhalb des Politikprimates. Dies ist, was Ian Kershaw als «dem Führer entgegen arbeiten» bezeichnet, die praktische Umsetzung der Ideologie Hitlers, ohne dass es hierfür zwangsläufig einen Befehl gegeben haben musste oder die Nationalsozialisten dieses Verhalten erwarteten.⁴⁰ Dies spiegelt die Grundideologie der *Deutschen Christen* wider, dass ohne den deutsch-christlichen Protestantismus der Nationalsozialismus im «Tausendjährigen Reich» nicht vollständig umgesetzt werden konnte. Man verstand sich selbst als ein aktiver Teil in der Gestaltung der neuen Nation auf Grundlage der NS-Ideologie. Da immer noch Teile des eigenen, so wichtigen Glaubens für die Vollendung einer solchen Nationsidee als «verjudet» angesehen wurden, musste die Entwicklung zwangsläufig zum *Eisenacher Institut* führen. Die Arbeiten im Institut standen dabei nicht unmittelbar im direkten Bezug zu der deutsch-christlichen Vorstellung. Die «Judenforschung» im Institut diente zwar der Legitimation der deutsch-christlichen-Ideologie, aber ebenso Theologen wie der Leipziger Neutestamentler Johannes Leipoldt (1880–1965) beteiligten sich bereitwillig und umfangreich an der Institutsarbeit, ohne

³⁷ Brief Hans-Georg Opitz an Leopold Klotz vom 19.05.1939, Staatsarchiv Leipzig 22208 [Korrespondenz des J. C. Hinrich Verlages], Nr. 261, Bl. 37.

³⁸ Jochen Böhler, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939, Frankfurt a. M. 2006, 37. Zur Parallelität der Institutsgründung und der aussenpolitischen Situation Anfang 1939 Robert P. Ericksen, *Complicity in the Holocaust. Churches and Universities in Nazi Germany*, New York 2012, 121.

³⁹ «Der entscheidende deutsche Kampf um Freiheit und Leben unseres Volkes offenbart sich immer deutlicher als Kampf gegen die zersetzenden und zerstörenden Mächte auf allen Gebieten. Überall wird hinter diesen zersetzenden Mächten der Jude sichtbar. Die Aufgabe deutscher Geistes- und Religionswissenschaft wird in diesem Zusammenhang immer größer.» Walter Grundmann, Vorwort, in: Walter Grundmann (Hg.), *Germanentum, Christentum und Judentum. Studien zur Erforschung ihres gegenseitigen Verhältnisses. Sitzungsberichte der dritten Arbeitstagung des Instituts zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben vom 9.–11. Juni 1942 in Nürnberg*, Leipzig 1943.

⁴⁰ Ian Kershaw, *Hitler 1889–1936*, Stuttgart 1998, 667. Dazu auch Rupnow, *Judenforschung im Dritten Reich* (wie Anm. 3), 313 und Heschel, *Die Faszination der Theologie* (wie Anm. 36), 121.

kirchenpolitisch für die *Deutschen Christen* einzutreten.⁴¹ Wie die *Deutschen Christen* sahen die Vertreter dieser «völkischen Theologie» das direkte Wirken Gottes in Adolf Hitler und im Dritten Reich, was eine Mitarbeit im *Eisenacher Institut* ideologisch möglich machte. Eine solche «völkische Theologie» entstand aus der Kombination von Rasseideologie und christlich-theologischem Antisemitismus unter Zuhilfenahme religionswissenschaftlicher Forschungsmethoden, mit denen die Unvereinbarkeit von Christentum und Judentum bewiesen werden sollte,⁴² was die antisemitische Nähe zu den *Deutschen Christen* deutlich werden lässt. Wie bei Leipoldt ist ein solches Wissenschaftsverständnis bei dem Theologen Wilhelm Koepp (1885–1965) und dem Iranisten Hans Heinrich Schaeder (1896–1957) zu finden, welche als Institutsmitarbeiter ebenfalls «an die Notwendigkeit der Verbindung von Nationalsozialismus und Christentum, genauer von Nationalsozialismus und Protestantismus glaubten. [...] Im Dritten Reich sahen sie eine Chance, ihre wissenschaftlichen Vorstellungen, die mit der offiziellen protestantischen Theologie nicht mehr ohne weiteres kompatibel waren, neu einzubringen.»⁴³ Man musste nicht zwangsläufig den Glaubensinhalten der *Deutschen Christen* folgen, um sich an der «Entjudung» des Christentums zu beteiligen. Das *Eisenacher Institut* bot vielmehr die Möglichkeit, den eigenen Antisemitismus unter wissenschaftlichen Bedingungen zu präsentieren.

Auch schloss die Mitarbeit in jenem von Kirchen finanzierten Forschungsinstitut die gleichzeitige Zusammenarbeit mit so genannten neuheidnischen Gruppierungen und Personen keineswegs aus. Hans Heinrich Schaeder engagierte sich mit Jakob Wilhelm Hauer (1881–1961), dem Begründer der völkischen *Deutschen Glaubensbewegung* und Mitarbeiter im *SS-Ahnenerbe*⁴⁴, in der Gruppe des *Kriegseinsatzes der Geisteswissenschaft* deutscher Orientalisten.⁴⁵ Gleichzeitig nahm er u.a. als Referent an der *Deutsch-schwedischen Religionswissenschaftlichen Arbeitstagung* des *Eisenacher Institutes* in Weißenfels vom 4. bis 8. November 1941 teil.⁴⁶ Trotz seiner Abneigung gegenüber dem Christentum sah selbst Alfred Rosenberg das Institut als ein «Partner» in der wissenschaftlichen Behandlung der «Judenfrage» an. Für den internationalen antijüdischen Kongress

⁴¹ Leipoldt war nie Mitglied der Deutschen Christen oder gar der NSDAP. 1934 beteiligte er sich an dem Aufruf der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, worin der Rücktritt des deutsch-christlichen Reichsbischofs Müller gefordert wurde, BArch NS 15/530 [Akten des Geheimen Staatspolizei-amtes], Bl. 42.

⁴² Junginger, *Religionswissenschaft* (wie Anm. 13), 79f.

⁴³ Ebd., 68.

⁴⁴ Zu Hauer vgl. Schaul Baumann, *Die Deutsche Glaubensbewegung und ihr Gründer Jakob Wilhelm Hauer (1881–1962)*, Marburg 2005.

⁴⁵ Horst Junginger, *Von der philologischen zur völkischen Religionswissenschaft. Das Fach Religionswissenschaft an der Universität Tübingen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Dritten Reiches*, Stuttgart 1999, 235f; Ludmila Hanisch, *Akzentverschiebung. Zur Geschichte der Semitistik und Islamwissenschaft während des «Dritten Reiches»*, in: *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 18 (1995), 217–226, hier 222f.

⁴⁶ BArch R 4901/ 2966 [Akten des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung], Bl. 184.

Das Judentum in der Weltpolitik unserer Zeit in Krakau im Frühjahr 1944 unter der Leitung Rosenbergs und Beteiligung weiterer NS-Stellen, war der zu diesem Zeitpunkt wissenschaftliche Leiter des *Eisenacher Institutes*, Georg Bertram (1896–1979)⁴⁷, in eben jener Funktion als Institutsleiter für die Teilnahme an dem Kongress vorgesehen.⁴⁸

Zusammenfassende Überlegungen

Religiöse Vorurteile gegenüber Juden prägen die gesamte Geschichte des Christentums auf der Basis einer Andersartigkeit ‹des Juden›, unabhängig des eigentlichen religiösen Bekenntnisses. Eine solche Einordnung als ‹Jude›, festgemacht an körperlichen und geistigen Eigenschaften, war im Christentum lange vor dem Aufkommen des modernen Rassismus und damit einhergehend des modernen Rasseantisemitismus präsent.⁴⁹ In dieser Hinsicht stellten die Ideen eines vom Judentum vollständig gelösten Christentums der *Deutschen Christen* sowie der Arbeiten im *Eisenacher Institut* eine gewisse Kontinuität christlicher Theologie dar, die sich begrifflich und argumentativ den neuen Gegebenheiten der Rasseforschung und NS-Ideologie anpassten.⁵⁰ Die Grundlage zur Entwicklung der KDC mit dem Höhepunkt der tatsächlichen ‹Entjudung› des Protestantismus ist von religiöser Seite her mit der von Anfang an vorherrschenden Ablehnung des Judentums bei den *Deutschen Christen* zu begründen. Thesen, eine derartige Entwicklung wie jene der KDC sei eine Verteidigung des Christentums im nationalsozialistischen Staat gewesen, bemessen dem Antisemitismus eine zu geringe Bedeutung bei und führen zugespitzt zwangsläufig zu einer gut (Christentum) – böse (Nationalsozialismus) Kategorisierung, in der Mitglieder der *Deutschen Christen* als nicht mehr zum eigentlichen (guten) Christentum gehörig klassifiziert werden bzw. ein solches Handeln als vermeintlich positives Anliegen umgedeutet wird. Der Antisemitismus war ebenso in der wissenschaftlichen Behandlung des Judentums durch Vertreter jener ‹völkischen Theologie› das zusammenhaltende Moment, was eine Mitarbeit im *Eisenacher Institut* auch ohne Verbundenheit zu den *Deutschen Christen* ermöglichte. Die institutionalisierte ‹Judenforschung› im Dritten Reich, wozu das *Eisenacher Institut* gehörte, betrieb ihre Forschungen aus einer dezidiert antisemitischen Perspektive heraus und wollte nicht die antisemitische Staatspolitik legitimieren. Vielmehr betonten Vertreter der nationalsozialistischen ‹Judenforschung› selbst, dass erst die poli-

⁴⁷ Walter Grundmann wurde 1943 zur Wehrmacht einberufen, weshalb Bertram die wissenschaftliche Leitung übernahm.

⁴⁸ Max Weinreich, *Hitler's professors. The part of scholarship in Germany's crimes against the Jewish people*, New York 1946 [Nachdruck 1999], 227. Ich danke Susannah Heschel für diesen Hinweis. Der Kongress konnte wegen des Kriegsverlaufs nicht mehr stattfinden. Vgl. Rupnow, *Judenforschung im Dritten Reich* (wie Anm. 3), 147f.

⁴⁹ Junginger, *Verwissenschaftlichung der ‹Judenfrage›* (wie Anm. 4), 390.

⁵⁰ Heschel, *Die Faszination der Theologie* (wie Anm. 36), 129.

tischen Vorgaben Adolf Hitlers – beispielsweise in Form der «Nürnberger Gesetze» – den Grundstein für die Behandlung der «Judenfrage» gelegt haben und die Wissenschaft somit nur der Politik nachfolgte.⁵¹

Genau wie der Staat mit seinen sich radikalisierenden antisemitischen Massnahmen erst die wissenschaftliche Behandlung der «Judenfrage» einleitete, ermöglichte er mit der gesellschaftlichen Ausgrenzung von Juden die Umsetzung der antisemitischen Ideen in den von *Deutschen Christen* beherrschten Landeskirchen. Es war das sich radikalisierende Vorgehen der Nationalsozialisten gegen Juden in Form von Ausgrenzung, Pogromen über Deportationen bis hin zur systematischen Ermordung, was die praktische Umsetzung des Antisemitismus der *Deutschen Christen* in den jeweiligen Landeskirchen einleitete. Die Vorstellung eines Protestantismus auf völkischer Grundlage war keine Erfindung der *Deutschen Christen* und auch nicht erst als eine Reaktion auf die Krise der Weimarer Republik entstanden, sondern weitaus länger in protestantischen Kreisen präsent.⁵² Zu einer Umsetzung derartiger Ideen kam es bis 1933 jedoch nicht, erst die politischen Rahmenbedingungen im Nationalsozialismus schufen die nötigen Voraussetzungen hierfür.⁵³ Der NS-Staat begann 1933 mit ersten Schritten in Form von Berufsverboten etc., Juden aus dem öffentlichen Leben in Deutschland zu verdrängen. Derartige Massnahmen radikalisierten sich zunehmend im Laufe der 1930er Jahre und endeten mit den Transporten in die Vernichtungslager, um die Vorstellungen eines «judenfreien» Deutschlands in die Tat umzusetzen. Parallel zu derartigen staatlichen Handlungen schufen die *Deutschen Christen* schrittweise durch Berufsverbote für «Nichtarier», dem Ausschluss von getauften, vormaligen Juden aus den Kirchengemeinden bis hin zum wissenschaftlichen Nachweis des Gegensatzes von Judentum und Christentum eine «judenfreie» Kirche im nationalsozialistischen Deutschland.⁵⁴

Als Resultat des deutsch-christlichen Glaubensideals, Nationalsozialismus und Protestantismus gehören unter dem Primat der Parteiideologie zusammen, war die Übernahme staatlicher judendiskriminierender Massnahmen die logische Konsequenz. Horst Junginger hat darauf hingewiesen, dass nicht von einer direkten Entwicklungslinie des in der Bevölkerung verbreiteten Antisemitismus hin zum Holocaust ausgegangen werden kann, da dies die Dynamik der Kriegs-

⁵¹ So Wilhelm Grau (1910–2000), 1937 der geschäftsführende Leiter der *Forschungsabteilung Judenfrage* des *Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands*. Wiedergegeben nach Rupnow, *Judenforschung im Dritten Reich* (wie Anm. 3), 171f.

⁵² Vgl. Kurt Nowak, *Protestantischer Antisemitismus. Ein deutsch-christliches Manifest* aus dem Jahr 1917, in: *Herbergen der Christenheit*, 31 (2007), 75–89.

⁵³ Susannah Heschel verdeutlicht diese Entwicklung anhand der Veränderungen innerhalb der universitären Forschungen zum Judentum, Susannah Heschel, *Jewish Studies in the Third Reich. A Brief Glance at Viktor Christian and Kurt Schubert*, in: *Review of Rabbinic Judaism*, 13 (2010), Heft 2, 236–249, hier 238.

⁵⁴ Eine kurze Gegenüberstellung der Parallelität von staatlichen und deutsch-christlichen antisemitischen Massnahmen bei Bergen, *Twisted Cross* (wie Anm. 2), 26.

entwicklung vernachlässigt.⁵⁵ Eine solche Dynamik, bezogen auf die antisemitische Radikalisierung der NS-Politik, muss deshalb bei der Einordnung der Handlungsmotivationen der Thüringer *Deutschen Christen* und den Mitarbeitern des *Eisenacher Institutes* berücksichtigt werden. Den antisemitischen Massnahmen mit der Verdrängung von Juden aus dem öffentlichen Leben folgte die praktische Umsetzung einer ‹Entjudung› innerhalb der deutsch-christlich dominierten Landeskirchen.⁵⁶ Die wissenschaftlichen Arbeiten im *Eisenacher Institut* bildeten den Abschluss dieser Entwicklung, indem die Mitglieder letztendlich versuchten, die verbliebenen jüdischen Wurzeln des Christentums zu beseitigen und den Nachweis eines ‹arteigenen› Christentums zu erbringen.

‹Entjudung› als göttliche Aufgabe. Die Kirchenbewegung Deutsche Christen und das Eisenacher Entjudungsinstitut im Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen Juden

Völkisch-antisemitische Pfarrer gründeten Ende der 1920er Jahre in Thüringen die spätere *Kirchenbewegung Deutsche Christen*. Ziel sollte die Schaffung eines exklusiven, ‹arteigenen Glaubens› für das deutsche Volk sein, was nur in einer Verschmelzung von Protestantismus und Nationalsozialismus zu realisieren war. Hierzu musste das Christentum von dessen jüdischen Wurzeln losgelöst werden, da man den deutschen Protestantismus im direkten Gegensatz zum Judentum stehend sah. Derartige Ideen eines deutschen Christentums existierten schon länger in christlich-völkischen Kreisen, die innerkirchliche Umsetzung gelang aber erst in den Jahren zwischen 1933 und 1945. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die wissenschaftlich-theologische ‹Entjudung› des gesamten Protestantismus in dem von deutsch-christlichen Landeskirchen 1939 gegründeten Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben dar. Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand werden die dort vertretenden Interpretationen, wie dieses antisemitische Institut im Kontext des nationalsozialistischen Deutschlands zu deuten ist, kritisch hinterfragt. Der Artikel veranschaulicht, dass die zunehmende Radikalisierung der deutsch-christlichen Maßnahmen bis hin zur Schaffung des Institutes parallel verlief mit der Radikalisierung von antisemitischen Gesetzen und Aktionen des NS-Staates.

La ‹déjudaisation› en tant que tâche divine. Le mouvement Deutsche Christen et l'Eisenacher Entjudungsinstitut dans le contexte de la politique nationale-socialiste contre les juifs

Des pasteurs nationaux-antisémites fondèrent à la fin des années 1920 à Thüringen ce qui allait devenir plus tard le mouvement ecclésiastique de chrétiens allemands. Le but était de créer une ‹foi exclusive›, propre au peuple allemand, qui ne pouvait être réalisée qu'au moyen d'une fusion entre le protestantisme et le national-socialisme. Le christianisme devait à cet effet se débarrasser de ses racines juives, étant donné que l'on voyait le protestantisme allemand en tant qu'opposition directe au judaïsme. De telles idées d'un christianisme allemand existaient déjà depuis longtemps dans des cercles de chrétiens du mouvement ‹völkisch›. La mise en œuvre effective au sein de l'Eglise ne réussit toutefois qu'entre 1933 et 1945. Le paroxysme de ce développement était représenté par la ‹déjudaisation› scientifique et théologique de l'ensemble du protestantisme dans le cadre de l'Institut pour la recherche et l'élimination de l'influence juive sur la vie ecclésiastique allemande, créé par des églises d'Etat chrétiennes allemandes en 1939. En partant des recherches actuelles, l'auteur remet en question les interprétations relatives à cet institut dans le contexte de l'Allemagne nationale-socialiste. Le présent article montre que la radi-

⁵⁵ Junginger, Verwissenschaftlichung der ‹Judenfrage› (wie Anm. 4), 389.

⁵⁶ Vgl. hierzu Böhm, *Deutsche Christen* (wie Anm. 2), 103f.

calisation croissante de mesures chrétiennes allemandes allant jusqu'à la création de cet institut, a eu lieu parallèlement à la radicalisation de lois et d'actions antisémites de l'Etat national-socialiste.

Removal of Jewish influence as a divine task. The German Christian movement and the Eisenacher Entjudungsinstitut in the context of National Socialist anti-Semitic policies

At the end of the 1920s in Thuringia, Germany, populist anti-Semitic priests founded what was to become the «German Christian» Movement (Kirchenbewegung Deutsche Christen). The movement aimed to create an exclusively German faith, characteristic of the German nation, one which could only be achieved by a fusion of the Protestant Church with National Socialism. For this reason, Christianity had to dissociate itself from its Jewish roots, as this form of specifically German Protestantism was in direct opposition to Judaism. Notions of a «German» Christianity had existed for some time in Christian ethnic circles. But implementation of such ideas in the church only succeeded in the years between 1933 and 1945. This development reached its zenith in the academic theological «purge of Jewish Influence» in the Protestant Church carried out by the Institute for the Study and Eradication of Jewish Influence on German Church Life (Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben), which was founded by the «German Christian» Churches in 1939. This paper critically analyzes the interpretations offered in existing research of the Anti-Semitic Institute in the context of Nazi Germany. In fact, the increasing radicalization of «German Christian» measures leading up to the creation of this «institute» coincided with the radicalization of anti-Semitic law and other initiatives by the Nazi government.

Schlüsselwörter – Mots clés – Keywords

Antisemitismus – antisémitisme – Antisemitism; Deutschland – Allemagne – Germany, Nationalsozialismus – national-socialisme – National Socialism; Drittes Reich – troisième Reich – Third Reich; Kirchenbewegung Deutsche Christen – mouvement ecclésiastique des chrétiens allemands – German Christian Movement; Protestantismus – protestantisme – Protestantism; Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben – Institut pour la recherche et l'élimination de l'influence juive sur la vie ecclésiastique allemande – Institute for the Study and Eradication of Jewish Influence on German Church Life.

Dirk Schuster, Mag. art., Doktorand am Religionswissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig; Promotionsstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

